

Spitalinternes Radio in Zürich muss den Betrieb einstellen

Radioteam wehrt sich gegen Zwangsschliessung

Nach zehn Jahren soll Radio Unispital - zu empfangen nur im Universitätsspital Zürich - geschlossen werden. So will es die Spitalleitung. Sie macht geltend, es habe immer grössere interne Querelen bei der Radiomacherinnen und -machern gegeben. Doch diese geben sich nicht so leicht geschlagen.

von Andi Jacomet

Radio Unispital ist das älteste und renommierteste Spitalradio der Schweiz. Auch der Schreibende hat - wie sehr viele andere zumeist junge Leute - in den 90er-Jahren manche Stunde im Glaskasten des Nordtraktes verbracht und Dutzende von Sendungen, Beiträgen, Features und Specials für Belegschaft und Patienten gestaltet. Man kann sich zurecht Fragen, ob es angesichts der heutigen Flut an elektronischen Medien und dem Spardruck im Gesundheitswesen ein spitalinternes Radio braucht. Andererseits zeigten die positiven Reaktionen seitens Patientinnen und Patienten immer wieder, dass das Radio nicht bloss Spielwiese für gescheiterte Kommerzradio-Talker ist, sondern sich seit 1991 zu einem wichtigem Teil des Spitals gemausert hat.

Ausbildungsstätte für Schweizer Radioszene

Aus dem Team von Radio Unispital gingen zudem eine ganze Menge Journalistinnen und Journalisten vor, die heute bei Radio Z, Radio 24, Radio Zürisee, Blick, Tele 24, SDA, Radio Basilisk und anderen etablierten Medien arbeiten. Was die Lokalradios für Radio DRS sind, ist Radio UniSpital für die Lokalradios: Eine Ausbildungsstätte, wo das Radio-Handwerk im Learning-by-doing-Verfahren und in Kursen gelernt werden kann; ein Freiraum, wo gewisse Dinge möglich sind, die bei einem frei empfangbaren Sender nicht gehen. Damit ist nicht gemeint, dass der Spitalsender eine geschützte Werkstatt für Ulk und schrägen Humor ist. Radio Unispital hat professionell ausgearbeitete Statuten und Sendehandbücher, an die sich alle halten müssen. Es dürfen aber noch Fehler gemacht werden - bekanntlich macht man gewisse Fehler nur einmal, und die Ausbildner bei den Lokalradios sind froh, wenn sie Leute rekrutieren können, welche schon mal an einem Mischpult gesessen sind und gewisse Schnitzer schon hinter sich haben. Pannen, die nicht unbedingt gleich über den Sender gehen müssen - das Studio steht zumeist für Aufzeichnungen und fürs Üben zur Verfügung.

Die Spitalleitung kann dies ignorieren - tut aber gut daran, ihren Entscheid nochmals zu Überdenken. Es zeugt von wenig Fingerspitzengefühl, ein Projekt sang- und klanglos abzuwürgen, das es im Lauf der Jahre geschafft hat, zu einem Teil der Schweizer Medienlandschaft zu werden, namentlich als Journalistinnen- und Journalistenschmiede. Das war zwar beim Start des Senders kaum so geplant - ist heute aber so und muss bei derart einschneidenden Entscheiden bedacht werden.

Spitalleitung verhängt Informationssperre

Wer sich derart naiv mit Medienleuten anlegt, muss zudem mit heftiger Gegenwehr rechnen, denn die Macherinnen und Macher waren mit viel Herzblut dabei und werden sich ihr "gutes altes Radio" nicht einfach nehmen lassen. Sie verfügen über ein dichtes Beziehungsnetz in Medien und Politik und werden notfalls auch externe Sponsoren finden, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. An der Spitalleitung liegt es dann, weiterhin den Raum für die Radiostation zur Verfügung zu stellen.

Wo viele Freiwillige am Werk sind, kann es schnell brodeln: Offenbar hat ein aus dem Team ausgeschlossener Mitarbeiter das Fass zum Überlaufen gebracht, der laut unbestätigten Meldungen Briefe mit abstrusen Vorwürfen an die Radioleitung herumschickte. Mit Querulanten und Möchtegerns muss bei solchen Projekten immer wieder gerechnet werden - selbst zu meinen Zeiten bei einem kommerziellen Lokalradio und einem Alternativradio war das nicht anders.

Allerdings darf man es nicht so weit kommen lassen, dass unqualifizierte Störaktionen ein Projekt, in das Tausende von Arbeitsstunden Freiwilliger gesteckt wurden, zu Fall bringen. Hier muss sich die Leitung des Radios den Vorwurf gefallen lassen, wohl zu passiv auf die Vorwürfe des besagten Mitarbeiters reagiert zu haben. Juristische Schritte gegen die Anwürfe wären angebracht gewesen. Aber auch die Spitalleitung verhielt sich passiv und suchte das Gespräch mit den Radioleuten nicht. Eine Einladung zur Mitarbeitendenversammlung blieb unbeantwortet, niemand liess sich blicken.

Nachdem Spitaldirektorin Christiane Roth das Ende von Radio Unispital in einem Brief an die rund 80 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angekündigt hatte, wurde sogleich eine Informationssperre verhängt. Die Radioleitung seinerseits wandte sich mit einem Schreiben an die Zürcher Gesundheitsdirektorin Verena Diener. Andreas Lange, Präsident von Radio Unispital, wurde von der Schliessung überrascht. Das Team sei schockiert und könne die Gründe für den Entscheid nicht akzeptieren.

Ohrfeige für Freiwilligenarbeiterinnen und -arbeiter

Auf der Website von Radio UniSpital heisst es: "Radio UniSpital ist dringend auf Ihre Hilfe angewiesen. Nach 10 Jahren Programm für die Patientinnen und Patienten will die Spitalleitung das hausinterne Radio im UniversitätsSpital Zürich aus unerklärbaren Gründen schliessen. Die über 50 freiwillig tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen aber weiterhin den Patientinnen und Patienten ein besonderes Radioprogramm bieten. Um die Spitalleitung davon zu überzeugen, brauchen wir Ihre Unterstützung in Form einer Unterschrift. Bitte drucken Sie die Petition aus, unterschreiben diese und schicken sie an uns zurück. Dankbar sind wir auch, wenn Sie Ihr Umfeld auf unser Anliegen aufmerksam machen könnten." Der Petitionsbogen ist hier als PDF-Dokument zum Download und Ausdruck bereitgestellt.

Auch viele Leute, die bereits bei einem konzessionierten Radio angestellt waren, leisteten in ihrer Freizeit unzählige Arbeitsstunden für Radio Unispital, weil sie vom Nutzen des Projekts für das Spital und für die Patienten überzeugt waren.

Im Jahr der Freiwilligenarbeit eines der wohl grösseren auf unbezahlter Arbeit basierenden Projekte der Schweiz zum Fall zu bringen, ist ein Affront gegenüber allen, die Gratisarbeit leisten.